



*Dr. med. Susanne Schunder-Tatzber,  
Wien, Österreich*

## Der aktuelle europäische CAM-«Blues» – Herausforderungen und Chancen für die Zukunft

In der europäischen «CAM Community» (CAM = Complementary and Alternative Medicine, d.h. die international am häufigsten gebrauchte Abkürzung für Komplementärmedizin/Ganzheitsmedizin) machte sich in den letzten Wochen eine leichte psychische Verstimmung bemerkbar – nicht unähnlich jener nach bestandenen grossen Prüfungen oder erreichten Zielen, auf die man lange hingearbeitet hat.

Ja, die Ziele und Aufgaben, die sich komplementärmedizinische Organisationen und Forschungseinrichtungen in den letzten Jahren gestellt hatten, fanden ein rühmliches Ende im vierten Quartal 2012. Jahrelang wurde auf das Ziel der Organisation eines Informationstags im Europäischen Parlament hingearbeitet, eine Plattform EUROCAM wurde gegründet, es wurden Kontakte mit der DG Sanco geknüpft, die nach einiger Lobbyarbeit auch Kosten für Vortragende übernahm, die Suche nach potenziellen Terminen war langwierig, die Erstellung des Programms bedurfte der hohen Kunst der Diplomatie (nur ja keine Stakeholder zu vergessen), und die Organisation der Posterausstellung war eine Meisterleistung an Abstimmungsarbeit – welche Themen, welche Gruppen, welche Bilder, welche ... Und schliesslich fand am 9. Oktober 2012 im Europäischen Parlament ein «CAM-Tag» zum Thema des Beitrags der Komplementärmedizin zu den Gesundheitssystemen in Europa statt; der Saal im EU-Parlament war gut gefüllt; sogar ein weiterer, bisher noch nicht als CAM-Unterstützer bekannter EU-Parla-

mentarier bot seine Hilfe an; die Posterausstellung war gut besucht.

Ein paar Wochen später fand – nur ein paar Schritte vom EU-Parlament entfernt – im eindrucksvollen Rahmen der Bayerischen Vertretung in Brüssel die Abschlussveranstaltung des CAMbrella-Projekts statt. 3 Jahre lang hatten Forscher und Wissenschaftler – unterstützt von Vertretern aus Fachgruppen – Daten und Fakten zur CAM in Europa und der restlichen Welt zusammengetragen, an einer «Roadmap» für die Forschung gearbeitet sowie wissenschaftliche Artikel veröffentlicht und damit ein eindrucksvolles Lebenszeichen der «CAM Community» in Europa gegeben. Mit dieser Abschlussveranstaltung fand ein Prozess ein Ende, der mit einem Workshop im Frühsommer 2004 in Wien seinen Anfang genommen hatte, als einige wenige an Forschung in der Ganzheitsmedizin Interessierte überlegten, wie man es anstellen könne, dass «CAM» im 7. EU-Forschungsrahmenprogramm aufgenommen würde. Mit der Hilfe vieler europäischer Unterstützer gelang dieser erste Schritt, und es kam tatsächlich zu einer Ausschreibung eines CAM-Forschungsprojektes.

Und nun der «Blues»: Die Ziele, auf die jahrelang hingearbeitet wurde – für manche Aussenstehende mit unverständlich langer Vorlaufzeit –, sind erreicht. Und jetzt? CAM muss auch ins 8. Rahmenprogramm. Die ersten Schritte sind gesetzt, aber erste neue Forschungsprojekte wird es wohl nicht vor 2015/16 geben können. Was bis dahin? Was nun?

Es scheint, als ob sich die gesamte europäische «CAM Community» neu orientieren muss, um neue Visionen und Ziele sowohl auf nationaler als auch auf EU-Ebene zu erarbeiten. Die ersten Schritte in eine neue Zukunft sind gemacht: So laufen Bestrebungen der Forscher, um sich besser zu vernetzen, es finden Workshops statt, in denen versucht wird, neue Energie, Themen und Aktionen zu finden und zu definieren. In diesem Prozess der Neuorientierung muss auch schmerzlich zur Kenntnis genommen werden, dass mühsam übertünchte Bruchlinien nun deutlich zutage treten und scheinbar klare, wohl ausgefeilte Regeln der Zusammenarbeit als nicht mehr selbstverständlich erscheinen. So mancher nötige Diskurs wurde nicht geführt, um ja nicht das Ziel des CAM-Tags des EU-Parlaments und des erfolgreichen CAMbrella-Abschlusses zu gefährden; und nun müssen wir erkennen, dass dieser Diskurs geführt werden muss. Die einzelnen Gruppen – Ärzte, Therapeuten, Wissenschaftler, Hersteller, Patienten usw. – müssen ein klares Verständnis entwickeln, in welchen Bereichen sie gemeinsam arbeiten

können und wo es Differenzen und unterschiedliche Blickwinkel gibt. Die manchmal leichtfertig gestellte Forderung nach «einer Stimme der CAM» gegenüber Regierungen und EU-Institutionen ist eine schöne Illusion und sollte möglichst rasch einem realistischen Bild der Zusammenarbeit weichen, das – so wie in der Vergangenheit – die erfolgreiche Abwicklung von spezifischen gemeinsamen Projekten möglich macht.

Der nötige Selbstfindungsprozess, die Neuorientierung, der nötige Diskurs darf aber nicht zum reinen Selbstzweck werden, und der wichtigste Stakeholder – die Patienten und Patientinnen mit ihren Wünschen und Bedürfnissen – darf dabei nicht aus den Augen verloren werden. Alle Gruppen und deren Vertreter müssen sich klar darüber werden, dass wir in einer schnelllebigen Zeit arbeiten und agieren: Die guten CAM-Nachrichten vom Spätherbst 2012 werden bald vergessen und verblasst sein. Die nächsten EU-Parlamentswahlen werden im Juni 2014 stattfinden, wo neue EU-Parlamentarier und neue EU-Fachgremien über CAM informiert werden müssen, wobei wir uns auch klar werden müssen, dass sich noch immer bzw. in manchen Regionen und Institutionen schon wieder massive Stimmen gegen die Komplementärmedizin erheben.

Im Februar 2013 fand in Brüssel ein Brainstorming-Workshop statt, bei dem unterschiedlichste Interessensvertreter über die Zukunft und die Visionen der Komplementärmedizin in Europa sowie über die nötigen Schritte zur erfolgreichen Gestaltung dieser Zukunft diskutierten. Am Ende wurden folgende Forderungen gestellt:

- Die Ganzheitsmedizin muss sich weiterentwickeln und sich verstärkt der Salutogenese und Prävention widmen, wobei eine ganzheitliche Sicht auf den Patienten im Mittelpunkt der Arbeit stehen muss.
- Es bedarf der weiteren Integration der Komplementärmedizin in die Gesundheitssysteme in Europa, wobei die komplementärmedizinischen Methoden allen Bürgern und Bürgerinnen und nicht nur Betuchten offenstehen müssen.
- Die Pluralität der Methoden und der Zugang zu komplementärmedizinischen Produkten muss gewahrt werden, wobei natürlich Fragen nach der Sicherheit der Methoden und der Produkte nicht vernachlässigt werden dürfen.

Um dies zu erreichen, bedarf es:

- der Neustrukturierung der EUROCAM-Plattform;
- der Erstellung von längerfristigen Arbeitsplänen und Zielen;
- der Erhaltung der Kontinuität in der Arbeit mit den unterschiedlichen EU-Organisationen, wie z.B. der «CAM Interest Group» der EU-Parlamentarier;

- der Sicherung der finanziellen Ressourcen, um die Arbeit in Brüssel weiterführen zu können;
- der Erstellung von Mindest- und Qualitätsstandards in der Ausbildung und Ausführung der komplementärmedizinischen Methoden;
- der Vermittlung von Basiswissen zum Thema Komplementärmedizin in allen medizinischen Ausbildungslehrgängen, z.B. für Ärzte, Pflegepersonal, Therapeuten usw.;
- der weiteren Vernetzung der Forschungseinrichtungen und der Weiterentwicklung von Forschungsmethoden, die den speziellen Bedürfnissen der komplementärmedizinischen Methoden angepasst sind;
- der Weiterentwicklung von Informationsplattformen zur Komplementärmedizin und zu ihren Forschungsergebnissen, wie z.B. EICCAM, um die Bevölkerung und politische Entscheidungsträger informieren zu können;
- der Entwicklung eines Büros in Brüssel, das die erste Anlaufstelle für Informationen und Netzwerkarbeit sein soll.

Visionen zu entwickeln ist eine wichtige Aufgabe, aber kein Selbstzweck: Jetzt müssen wir uns alle wieder zusammensetzen, müssen überlegen, wie die unterschiedlichsten Gruppen in welcher Weise sinnvoll zusammenarbeiten können, müssen kurz-, mittel- und langfristige Arbeitsaufgaben definieren und verwirklichen, müssen präsent in der Wahrnehmung in Brüssel und in Europa bleiben, müssen die Kontakte zu den offiziellen Stellen in den einzelnen Staaten, aber auch in den europäischen Institutionen pflegen. Das Wissen um die Tatsache, dass wir in der Vergangenheit erfolgreich waren, sollte uns alle beflügeln und uns neuen Schwung verleihen, die neue Herausforderung anzupacken. Solche Aufgaben gelingen aber nicht alleine bzw. nicht nur einigen rührigen VertreterInnen von komplementärmedizinischen Organisationen, Lobbyisten und Forschern, sondern bedürfen der Zusammenarbeit vieler in der Ganzheitsmedizin – mit Gesprächen, Informationen und der Suche nach Mitstreitern, Unterstützern und finanziellen Ressourcen, und zwar auf lokaler, staatlicher und EU-Ebene. Jeder an Komplementärmedizin Interessierte kann und soll mithelfen, das Haus der Komplementärmedizin in Europa weiterzubauen, stabiler zu machen und die Stimme der CAM weiter und deutlicher hören zu lassen. Darum fordere ich Sie, werte Leser und Leserinnen, Kollegen und Kolleginnen, auf zu überlegen, wie Sie persönlich diesen Neuorientierungsprozess, diesen Neustart unterstützen und fördern können, und freue mich auf regen Austausch, Ideen und eine weitere Zusammenarbeit.